

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 85 (2010)

Artikel: Kraftvoll und kunstfertig wie ein Feuergott
Autor: Fatzer, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

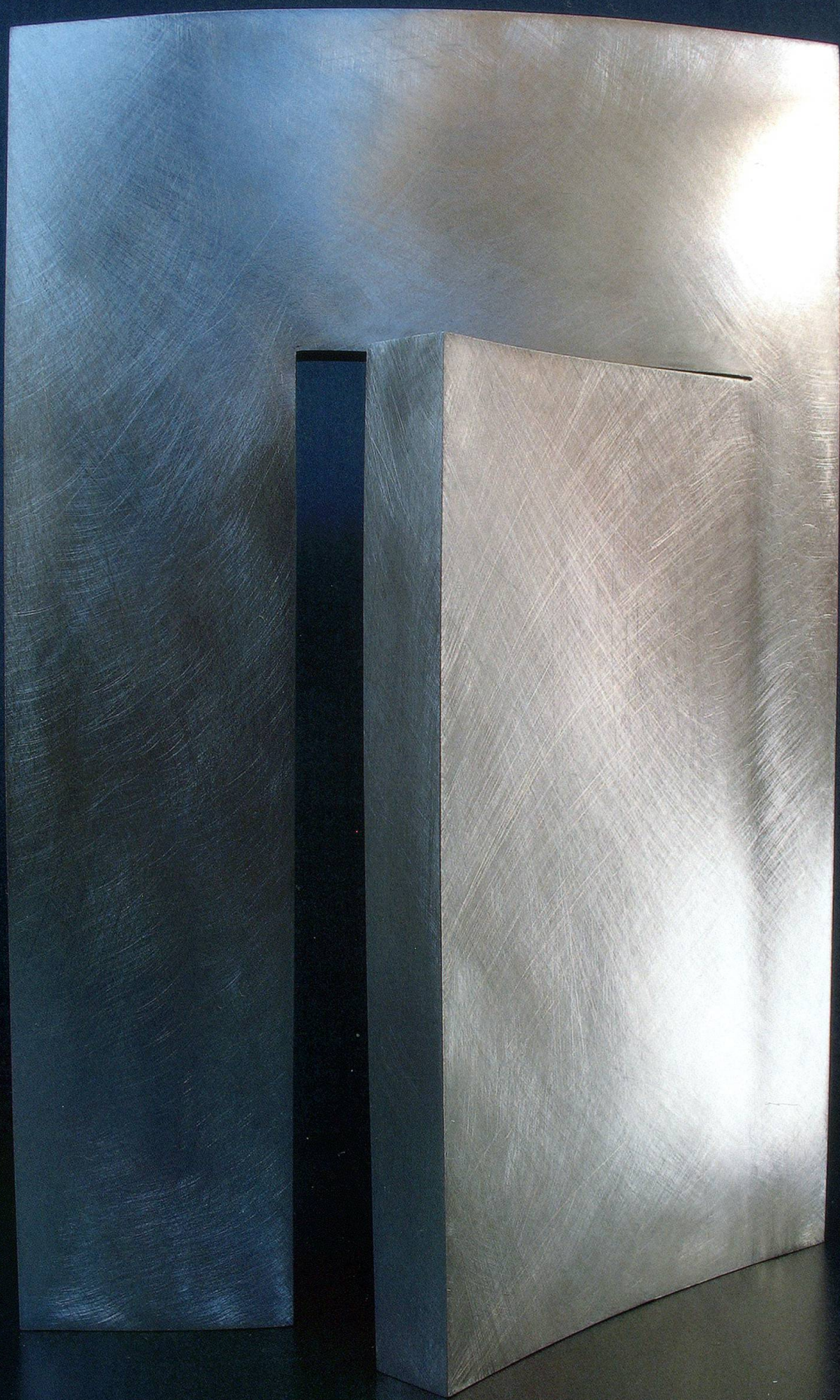
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kraftvoll und kunstfertig wie ein Feuergott

Der Schmied und Eisenplastiker Markus Graf



Verschieden wird er genannt unter den Völkern Europas, einmal ist es Hephaistos, dann auch Vulcanos oder Wieland, er, der kraftvolle und kunstfertige Handwerker in der Götterwelt.

Er war der Einzige unter den Gottgleichen, der sich die Hände russig machte im Gegensatz zu den anderen, die ihr Dasein vor allem mit Gezänk, Eifersüchteleien und Leidwerk vertaten, anstatt sich um die Menschen zu kümmern. Er behielt die Verbindung zur Erde im wahrsten Sinn des Wortes, weil er aus ihr seinen Werkstoff, das Erzgestein, herausrang und es in Schmuck, Werkzeug und Waffen umwandelte. So gesehen war er ein Magier, der aus Erdreich kunstvolle Metallwerke schuf, weil er in sich ein geheimes Wissen über das Wirken der Erdkräfte barg.

Obwohl er mit seinen Händen arbeiten wollte, erregte er Neid und Wut bei seinen göttlichen Erzeugern. Sie warfen ihn vom hohen Himmel herab auf das Erdrund, das ihm gnädig seine Wasserseite zudrehte, sodass er im Ägäischen Meer landete, aufgefangen von Gattin und Tochter des Oceanos. Unter der Insel Lemnos war für ihn eine Esse bereit, ein Schlund von Mutter Erde, der heftig Feuergarben ausspuckte und als Vulkan die nötige Schmiedeenergie lieferte. Hier im dunklen Grotten- gewölbe verbrachte er seine Lehr- und Gesellenjahre und wurde zum vorbildhaften Meister¹.

¹ Zitate über Hephaistos in der Ilias von Homer: 1.571–611 und 8.391–461.



Die Esse und Werkstatt von Markus Graf ist nicht in einem geheimen «Grottengewölbe» unter der Erde verborgen wie diejenige von Hephaistos, aber sein Atelier auf dem einstigen Walzmühle-Areal liegt doch nah am Wasser, an der Murg, auch wenn diese nicht ein «erdumkreisender Strom» ist wie einst der Ozean für den griechischen Gott. Und doch kann einen etwas von diesem archaischen Gefühl befallen, wenn man vom vollen Tageslicht her in das dunkle Schmiedeatelier eintauchen möchte. Zuvor hat man durch zwei Tore zu gehen. Als Erstes öffnet sich auf dem Vorplatz ein riesiges Portal² auf den zweiten Zugang hin, der als reale Werkstatttür zumeist offensteht. Dort empfängt einen der Schmied, grossgewachsen, von kraftvoller Statur, und lädt einen freundlich ein, ins Innere zu kommen. Rauchgeschwärzt ist es tatsächlich, eine Esse mit Abzug und Ambossen ist einsatzbereit für das Schmieden am offenen Feuer, unterschiedlichstes Werkzeug und hundert Sammelstücke hängen an den schwarzen Wänden. Im helleren Werkstattteil sind verschiedene Maschinen aufgestellt, blanke wie auch rostrote Stahlbleche und Flacheisen sind vorrätig fürs Verarbeiten, graue Kabel durchziehen den dunklen Fussboden und Kettenzüge baumeln von der Höhe herab.

Mit allen Elementen

Dann steht Markus Graf mittendrin, zwischen Stahlplatten und Gerätschaften, die Füsse in schweren Schuhen fest auf dem Boden, es funkt und zischt, der Raum widerhallt von Maschinengeräuschen, wenn er am Schweissen oder Schmiegeln ist. Dabei strahlt er Ruhe aus im ganzen

² «Portal», kurzfristig im Lüdem bei Frauenfeld, während der Ausstellung «eingleisig» 2008 ausgestellt, siehe Titelbild.

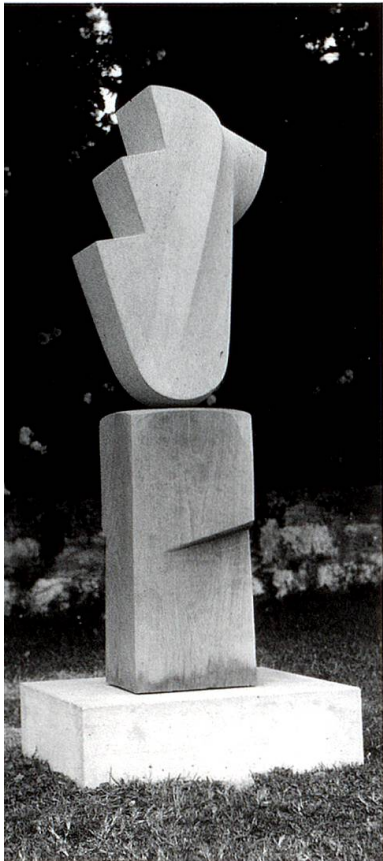


«Quadro», 2010,
im Entstehen.

Getriebe, hochkonzentriert ist er an der Arbeit und voller präziser Bewegungen beim Hantieren mit Geräten. Hier treffen die vier Elemente manchmal aufs Heftigste zusammen, die kunstfertige Hand lenkt sie aber so, dass sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort zusammenkommen und das starre Rohmaterial in eine gefügsame Plastik verwandeln. Denn nur mit seiner Menschenkraft erzwingt er die Form, die aus ihm heraus sich im Eisen manifestieren will. Mit der Feuerhitze macht er das erzene Produkt schmiegsamer und schweisst funkensprühend die einzelnen Teile aneinander, mit Wasser kühlt er beim Schmieden die Eisenstücke ab und Luft lässt das Rohmetall zu rostbraunen Gebilden werden. Beim Zusehen spürt man, dass Markus Graf über genaue handwerkliche Kenntnisse verfügt, wie er das Material zähmt und beherrscht, daraus



«Quadro», Stahlkonstruktion,
Höhe 100 cm, 2008.



«La Fleur», Kalkstein/Buche,
Höhe 160 cm, 1991, Morges.



«Stele», Höhe 90 cm, 2009,
und «Gezeiten», Höhe 29 cm,
2007, in Ausstellung «Art
Karlsruhe».

etwas Neues erschafft, und es seine ursprüngliche rohe Beschaffenheit und Formlosigkeit zusehends verliert.

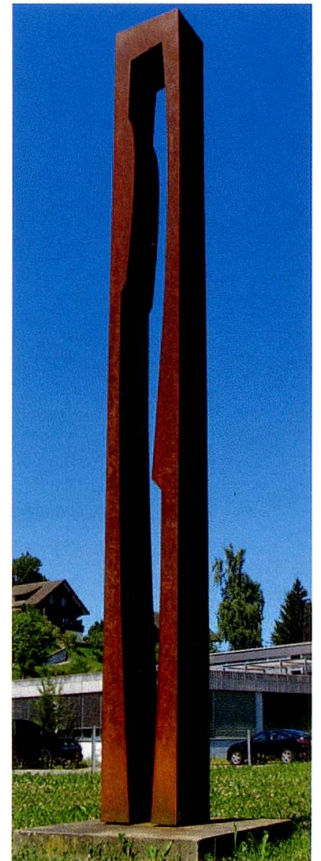
Künstler werden

Als er sich mit 16 Jahren für eine Berufslehre entscheiden musste, war für Markus Graf bald klar, dass er Schmied werden wollte. Das in Grundzügen immer noch ursprüngliche Verfahren, wie man aus Metall Gegenstände verfertigt, muss ihn sofort fasziniert haben wie auch die sagenumwobene Herkunft des Metallhandwerks. Er bekam um 1980 die Gelegenheit, bei einem Schmiedemeister dieses Handwerk gründlich zu erlernen, an das sich sieben Gesellenjahre für Vertiefung und Perfektionierung anschlossen. So gern er für eine Firma in seinem Metier arbeitete, entstand in ihm doch das Verlangen, aus seinem Handwerk mehr herauszuholen. Ihn reizte die Vorstellung, Eisen anders auszuformen, als daraus nur Werkteile oder Gebrauchsgegenstände anzufertigen. Zielstrebig wie er ist, richtete er sich als Erstes eine eigene Schmiede ein. Nun versuchte er, dem Metall eine andere Prägung abzugewinnen. Technisch machte ihm das keine Schwierigkeiten, aber ihm fehlte ein anderer Hintergrund: das Verständnis für das rein Gestalterische. An der 1991 gerade gegründeten Bildhauerschule in Müllheim hoffte er, sich das Fehlende wie Kunstgeschichte oder andere Kunsttechniken aneignen zu können. «Für mich war das zum damaligen Zeitpunkt genau das Richtige, und ich habe von der Ausbildung sehr profitiert», meint Markus Graf rückblickend auf diese Lernerfahrung. Während zweier Jahre bekam er Impulse genug, um von nun an seine künstlerische Ambition ganz auszuleben und eine eigene Bildsprache zu entwickeln. Es schwebte ihm sogar das Ziel vor Augen, einmal von der Kunst leben zu können. Inzwischen hat er das auch geschafft.

Archetypische Bilder

Auffallend an den Plastiken von Markus Graf ist, dass sie von Anfang an eine Einfachheit und Klarheit hatten, die intuitiv erfasst werden kann und deren Formgebung sich darum stark einprägt. Inzwischen reduziert der Künstler die wenigen Konstruktionselemente noch stärker, je einfacher sie sind, desto klarer kommt das Zusammengehen der Formen zum Ausdruck. Lange bleibt er an einem Thema daran, bis eine gewählte Form ihre unverkennbare Aussage erhält. Bis heute geht es dabei immer um Beständigkeit und gleichzeitig Durchblick, um Bodenhaftung und Bewe-

gung, um eine Ausgewogenheit der spielenden Kräfte und Überwindung von physikalischen Gegebenheiten. Mit immer wieder anderer Formgebung gelingt es Markus Graf, diese wohltuende Balance zu erreichen und dann auch zu überraschen, wie die oft tonnenschweren Plastiken ihren Raum ausgreifend einnehmen und selbst doch im Gleichgewicht bleiben. Eines seiner ersten Motive waren die «Stelen», die von ihrer Silhouette her an den Menschen erinnern, wie es auch an antiken Grabmälern oder Inschriftenpfeilern noch nachvollziehbar ist. Obwohl Markus Graf hier die einzelnen Formelemente schon stark reduziert einsetzte, sind die Vorgaben aus der Bildhauerschule noch erahnbar, wo man das Formenerbe der Antike bewusst macht und weiter pflegt. Aber schon bei den darauffolgenden «Leuchttürmen» zeichnen kantige Linien die Standfestigkeit gegen Wind und Wasser wie auch die lichtdurchlässigen Öffnungen nach, ihre Funktion – wenn hier auch im übertragenen Sinn – wird sofort einsichtig. Markus Graf geht dabei von einem Rechteck aus, das durch zwei Einschnitte und durch Biegung der Fläche diese einfache, doch einleuchtende Form bekommt. Was da so einfach daherzukommen scheint, ist ein durchdachter, dreidimensionaler Aufbau, der dank eines guten Augenmasses und eines Gespürs für Ausgewogenheit so stimmig wirkt.

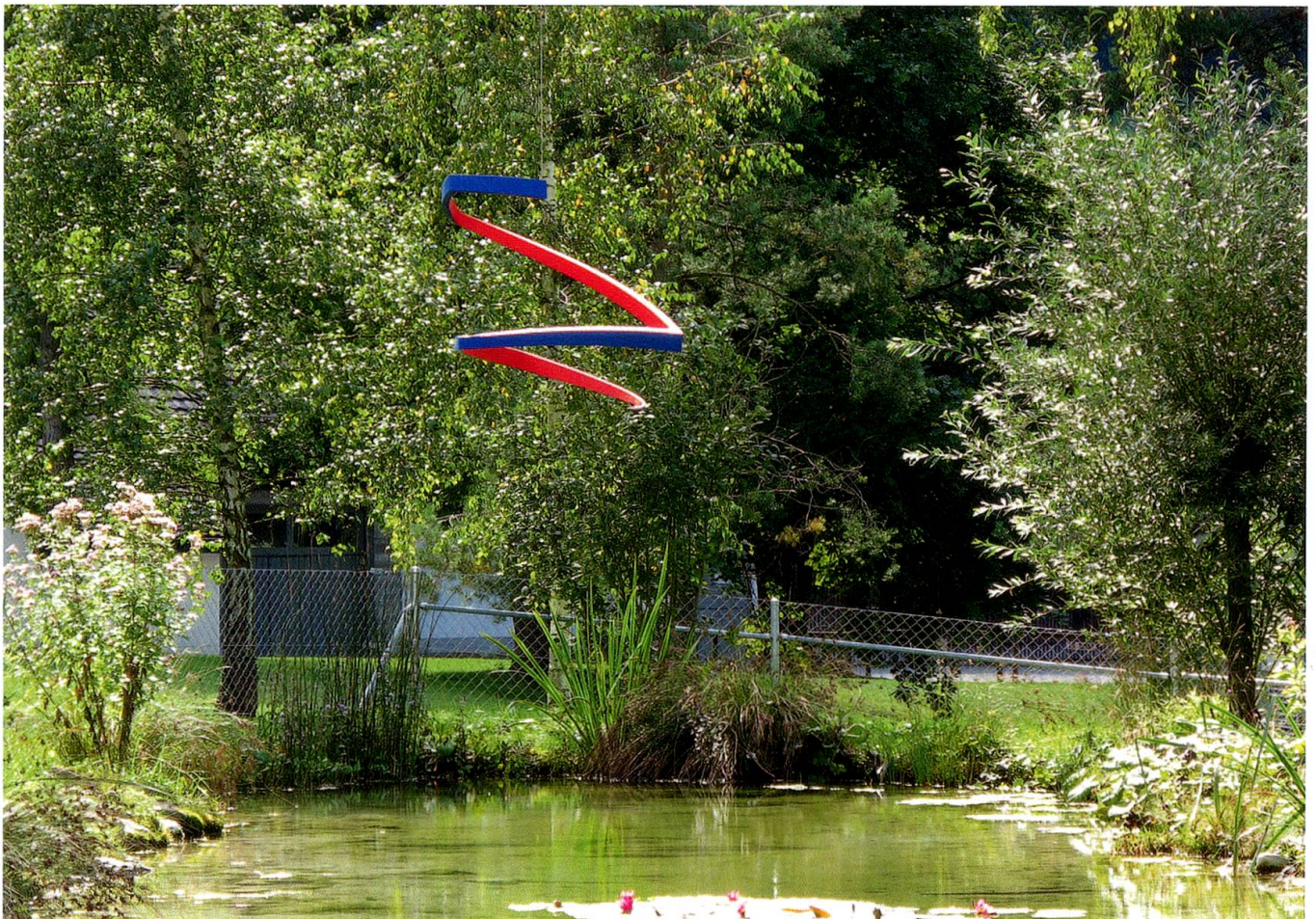
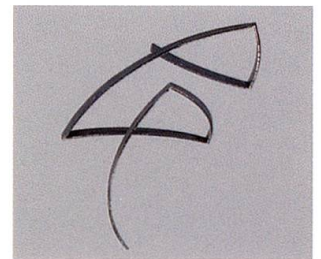
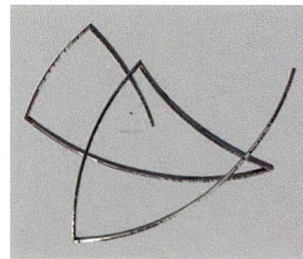
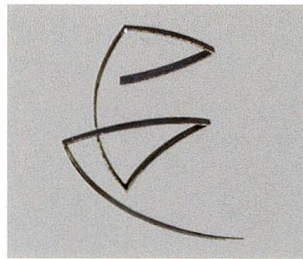
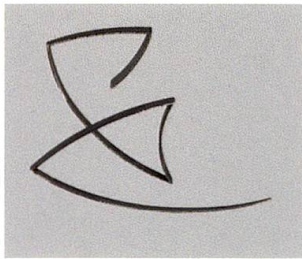


«Stele», Stahlkonstruktion, Höhe 300 cm, 2001.



«Mäander», Stahlkonstruktion, Höhe 120 cm, 2007, und «Portal», Stahlkonstruktion, Höhe 300 cm, 2005, Ausstellung im Kunstverein Frauenfeld, 2007.



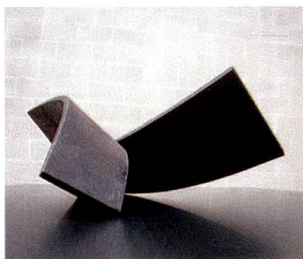


Dabei entwickelt Markus Graf seine Plastiken ganz aus seiner dreidimensionalen Vorstellung heraus; er macht keine Skizzen auf Papier, sondern probiert auf spielerische Art, seine Ideen in Kleinstmodellen umzusetzen, bis deren Proportionen spannungsvoll harmonisieren. Dieses Vorbild genügt ihm, um dann die Masse der verschiedenen Teile entweder auf handliche oder gar auf übermenschengrosse Plastiken zu übertragen. Auf dieses Inventar an Miniaturplastiken kann er jederzeit zurückgreifen, und diese sind dann auch Ideengeber für die Ausarbeitung von weiteren Skulpturen.

«Balance», 2010,
oben: Modell, Stahl gebogen,
Länge 50 cm, Höhe 35 cm,
2009.

Unten: Stahlkonstruktion,
blau-rot bemalt, Länge 200
cm, Höhe 125 cm, in Litten-
heid.

«Leuchtturm (Il Faro)»,
Stahlkonstruktion, Höhe je
300 cm, 2003, auf dem
Walzmühle-Areal, Frauen-
feld.

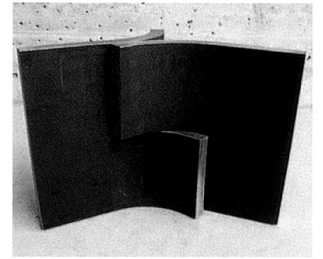
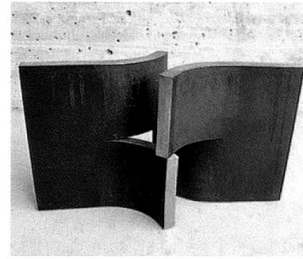
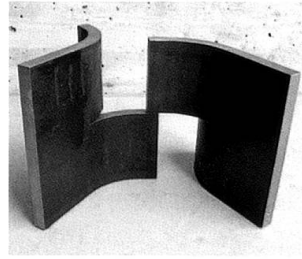
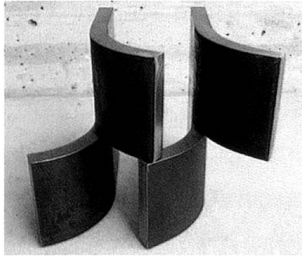


«Gezeiten», Stahlkonstruktion, Länge 240 cm, 2005, in Arbon. Oben Modell.



Das Meer als Lehrmeisterin

Mit den «Leuchttürmen» tauchen auch Skulpturen mit den Motiven «Gezeiten» sowie «Mäander» auf. Man wundert sich, dass der Binnenländer, der in seiner Kindheit nur die Thur, die Murg oder den Bodensee gekannt hat, so vom mediterranem Meer angezogen wird. Da muss doch etwas vom Urschmied Hephaistos in ihm stecken, wenn sich Markus Graf an Meeresufern so wohl fühlt und die Gesetzmässigkeiten der grossen Wasserbewegungen als Themen für seine Arbeiten aufnimmt. Schon die vorherigen kleineren Skulpturen «Barca», «Il Mare» wie auch «Wellen» zeigen, woher eine starke Inspiration kommt. Immer wieder von Neuem will Markus Graf die stetige Bewegung des Auf und Ab, das den unaufhörlichen Lebensatem der Erde andeutet, erlebbar machen. Dass er dafür ausgerechnet ein so sperriges und schwerfälliges Material wie



«Vario», Stahl gebogen, beweglich, Höhe 18 cm, 2009.

Eisen einsetzt, verlangt von ihm einen noch intensiveren Einsatz an Vorstellungsvermögen, Menschenkraft und technischem Können, als wenn er dafür einen anderen bildhaften Ausdruck wählen würde. Aber gerade das reizt und spornt ihn an, der Vervollkommenung einer gültigen Darstellung dieser Kräfte immer näherzukommen. In seiner bis jetzt letzten Arbeit, der Stahlkonstruktion «Balance», die zwischen Himmel und Erde schwebt und sich dreht und sich so stets neu formiert, hat der Künstler eine überraschende Lösung gefunden. Die frei schwebende Skulptur ist wie ein Signal, das auch ein Leuchtturm aussendet, hier aber auf das unverzichtbare Miteinander von Oben und Unten aufmerksam macht und damit die Harmonie der Welt erschafft.

Zusammenspiel der Kräfte

Seit etwa 2004 kommen neben den von Meer und Wasser inspirierten Bildern noch solche dazu, die sich aus dem Fundus der Symbole nähren – wie etwa das «Portal», Sinnbild des Übergangs zwischen Aussen- und Innenwelt, zwischen Diesseits und Jenseits. Die Tore von Markus Graf sind nie geschlossen – oder dann lassen sie sich leicht öffnen wie die Plastiken «Vario» – aber jeder muss selbst den Durchgang finden, um sich auf die andere Seite zu wagen. Diese vermittelt dann auch eine ganz andere Sicht auf die Konstruktion, wie auch erst beim Umschreiten aller Grossplastiken von Graf deren vielfältige Gestalt und Raumwirkung erst richtig erfasst werden kann. Noch reduzierter und konsequenter ist die Formensprache beim Motiv «Quadro». Bei diesen Plastiken hat man den Eindruck, eigentlich würde sich die eine leicht gebogene Platte einfach in die andere hineinschieben und auf der anderen Seite wieder hinauswachsen. Dabei bildet sich ein geschweiftes Kreuz, das sich aber nur von der Aufsicht her so zeigt. An dieser einfachen Form, die voll Spannung ist und doch in sich ruht, zeigt sich am deutlichsten, wie Markus Graf beim Aufbau seiner Skulpturen vorgeht. Bei ihm entsteht das Konstruktive aus der Dualität, dem Zusammenspiel der Kräfte, die letzt-

lich immer ins Gleichgewicht kommen, und nicht aus dem Kampf von Gegensätzen. Eigentlich ahmt er so nur das Funktionieren der Natur nach, die in der Kooperation das stärkere Prinzip ist als die Destruktion. Markus Graf gelingt in seiner ganz eigenständig entwickelten Bildsprache und Ästhetik die Veranschaulichung von Gesetzmässigkeiten, die unser Leben bestimmen. Sie werden auf symbolische Art nachvollziehbar, ohne dass rationale Erklärungen nötig sind. Diese direkte Art von Lebenserfahrungen erleichtert den Zugang zur Kunst von Markus Graf, und darum möchten Menschen die Plastiken von ihm so gern um sich haben wollen.

www.grafmarkus.com

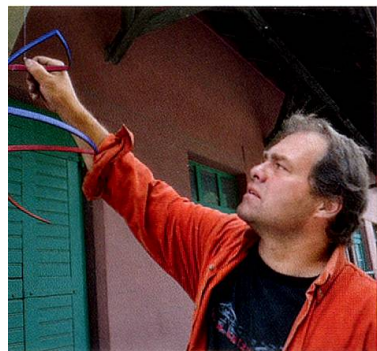
Bildnachweis:

Markus Graf: 14, 17 unten, 18 oben, 19, 20, 21, 22 links, 23.

Fritz Ammann: 22 rechts.

Alexander Jaquemmet, Erlach: 18 unten.

Barbara Fatzer: 16 und 17 oben, 24.



M.G mit Modell «Balance», 2010.

Markus Graf

Biografie

1962	in Winterthur geboren, Schulen in Islikon und Frauenfeld
1980–1983	Schmiedelehre bei Schmied Moser in Uesslingen
1984–1990	Gesellenjahre bei ATS (Aufbereitung Technologie und Systeme) Ellikon, Montagen und Maschinenbau
1987	erste(s) eigene(s) Atelier/Schmiede im «Milchhüsli» in Ellikon am Rhein
1987–1990	Reisen nach Südamerika, Ägypten, Griechenland
1991–1992	Bildhauerschule Müllheim
1992–1996	ATS in Truttikon ZH
seit 1996	selbstständig mit Atelier/Schmiede auf dem Walzmühle-Areal in Frauenfeld
2003	Eintritt in die Gruppe «Kunst Thurgau»

Ausstellungen

1992–2010	Teilnahme an Bildhauer-Symposien in Morges 1992, Diessenhofen 1993, Littenheid 1997 und 2010
1997–2001	jeweils Teilnahme am Schnee-Symposium in Grindelwald
1999	Galerie Amei Oberli, Frauenfeld
2000	Schloss Utenberg, Luzern
2001	Galerie Objekta, Kreuzlingen
	Mateoh-Ausstellung «Le Milan», La Roche FR

2002	Galerie Reichlin, Küssnacht am Rigi Skulpturenpark Schloss Dottenwil, Wittenbach Galerie Amei Oberli, Frauenfeld Gemeindehaus Kleinandelfingen
2004	Skulpturenpark Le Milan, La Roche FR Rausch Arts, Schloss Sulzerberg, Goldach Sculptura, Glarus
2005	Grüne Tür, Uznach
2005–2010	ART, Karlsruhe (D)
2005–2010	Kunst Zürich, Oerlikon
2006	Galerie Werner Bommer, Zürich
2007	Galerie Reichlin, Küssnacht am Rigi Kunstverein Frauenfeld Galerie Martin Krebs, Bern
2008	eingleisig, Ohm 41 & Kunst Thurgau, Frauenfeld Galerie Marie-Louise Wirth, Zürich Art Bodensee 08, Dornbirn (A) Galerie O, Schaffhausen
2009	Sculptura, Glarus Galerie Stefan Rutishauser, Frauenfeld Galerie O, Schaffhausen
2010	Galerie Bommer, Zürich Skulpturengarten Lindberg, Winterthur Fridau Art, Frauenfeld

Arbeiten in der Öffentlichkeit

Müllheim	La Fleur, Kalkstein/Buche, Thurgauer Kantonalbank, 1995 (Abb. Seite 18)
Littenheid	Begegnung, Stahlkonstruktion, 1997 Balance, Eisen, blau-rot bemalt, 2010 (Abb. Seite 21)
Frauenfeld	Leuchtturm, Stahlkonstruktion, Walzmühle-Areal, 2004 (Abb. Seite 20)
Arbon	Gezeiten, 2005 (Abb. Seite 22)